

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 57 (2002)
Heft: 1

Rubrik: Tribüne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schreiben mit Erde unter den Fingernägeln

Ungewaschene Gedanken aus Pflanzblätz und Alpweide – Ein Briefwechsel (XVI)

Lieber Köbi

Danke für deine spassige Rückantwort. Du fragst mich nach meiner Meinung zum Kuh-schwanzstimulator. Unser junger Hund weilt oft in der Kälberbox und beisst und leckt an den Kälblischwänzli herum, während sie am Ruhen sind. Manchmal scheint es ihnen zu gefallen, manchmal gar nicht.

Im Moment bewegt mich ein anderes Problem. Die Schlachttierpreise fallen und fallen und fallen. Bald wird der Gefrierpunkt erreicht sein, und was dann? Da bleibt uns Bauern nichts mehr anderes übrig, als unsere Schlachtkühe an die Strasse zu binden, versehen mit einer Entsorgungsmarke, damit die Tiere von den Metzgereien abgeholt werden können! Glücklicherweise sind wir noch nicht ganz so weit. Schlimm genug, dass in der frohen Adventszeit die Schlachtungen der ‚Herodeskälbli‘ bevorsteht. Weißt du keine Lösung?

Freundliche Grüsse
Heidi

Liebe Heidi,

was mir so grad spontan zur Frage der «Herodeskälbli» einfällt: Statt klammheimlich und unter Ausschluss der Öffentlichkeit abmurksen und in Kalbfleischwurst verpacken, könnte Mann und Frau sie Herrn und Frau Schweizer unters Weihnachtsbäumli stellen. Läbig selbstverständlich und mit einer goldglänzenden Masche um den Hals. Gratis natürlich und mit Rückgabegarantie. Sozusagen ein Ochsenersatz für das Kripplein. Wer dann dazu noch den Esel spielt, wäre mir eigentlich gleichgültig. Anfangen würde ich mit der Bescherungsaktion bei Bundesrat und Volksvertretern, wobei sich die Sache natürlich bis auf Stufe Souverän ausweiten müsste. Fehlende Kälber könnte man nötigenfalls auch aus den USA oder aus Brüssel einfliegen. Es herrsche dort statt Freude scheint auch ein Kalbereienüberschuss. Als längerfristige Lösung fällt mir ausser naturnah, tier- und menschengerecht, was

auch heisst, dass Getreide gegen Hunger eingesetzt wird und das Vieh Gras frisst, im Moment nichts ein. Der Chueri wollte dazu noch ein selbstverfasstes Gedicht beisteuern, welches aber dem einzelnen betroffenen Kalb auch nicht grade übermässig hilft.

En puure Blödsinn oder Gedanke zum Ankebrärg

En puure Blödsinn,
wür mer säge,
wär
zum Bischpil,
wänn öpper,
s chönnt eini si
oder eine,
e ganzi Gruppe,
emänd sogar
en ganze Pruefschstand,
ämel igs...
en puure Blödsinn
wür mer säge
wär,
wänn,
säged mer de Eifachkeit halber
öpper,
wänn also öpper
wür s Läbe lang
vom Morgefrüebiszabigschpat,
Summer und Winter,
bi Hagel und Schnee,
bi Schturm, Räge und Sunneschi,
ohni Färie z mache
oder chrank,
wänn öpper
Jahr us und Jahr i
zum Bischpil, -

zum Bischpil
wür Ankebröter schtriche,
Ankebröter schtriche
a eim furt,
uf Tod und Läbe,
obwohl niemer
weder i de Nöchi,
na i de Wiiti
me naa chämt
mit ässe,
und obwohl
ali Lüt

lut rüefted:
He, mer händ gnueg,
meh als nu gnueg
vo dine
zwar immer na
unbeschreitbar
chüschtige,
früener
sogar
gluschtige
Ankebröter.

Aber immer nu
Ankebröter -
eimalischgnueg -
eslangtöis
für hüt, morn und übermorn.
Hör uf
mit dim schtriche,
hör uf
mit däm Blödsinn,
hör uf.

Wänn aber
die oder dä,
oder all mitenand,
einewägtrotzdäm
und sowisounbeirrt
s Läbe lang
witer und witer
wür schtriche und schtriche,
so wär das doch gopel,
meined ihr nöd au,
en puurluterlötige Blödsinn,
en unsinnige,
ebe en Puure Blödsinn -
oder nöd?

Liebe Grüsse
Köbi

Liebe Claudia,
grad eben haben sie in den Radionachrichten gesagt, dass die globale Erwärmung vorausschreite. Dabei ist gestern bei uns eine gefrorene Wasserleitung geborsten. Kannst Du dir die Sauerei vorstellen, zuerst alles pflotschnass und kurz darauf beinhart gefroren? Nein, kannst Du nicht! Begreiflich. Wie du mir gestern am Telefon gesagt hast, steckst du derzeit knietief im Guetzliteig drin oder bist mit dringendem Sockenstricken beschäftigt. Wahrscheinlich, - zumindest stelle ich mir dies vor, auf dem warmen Ofenbänkli. Da kannst du dir gar vieles, was bei uns im Tale unten so abgeht, mit bestem Willen nicht vorstellen. Drum versuche ich dir meine Welt wenigstens bruchstückhaft zu beschreiben.

Zum Beispiel heute morgen: Ich sehe rot! Mein Standpunkt ist der Miststock, auf dem ich Berge ver-setze, beziehungsweise verteile. Von diesem erhöhten Punkt herab sehe ich, dass zwei Autos die Tiefgarage verlassen. Jetzt wird es wieder grün. Die Ampel steht genau dort, wo früher Nachbars Kühe und Pferde über den Vorplatz zur Tränke am Dorfbrunnen schritten. Das war einmal. Unser Mist aber steht immer noch. Trotziger zwar, weil, - dieser zum Himmel stinkende Haufen sollte auch schon mal verboten werden. Dank offener Stall- und anderer Türen hat sich das Blatt aber bisher immer wieder gewendet. Die Tiere im Stall sind so etwas wie der Hahn im Korb und vielleicht darum kräht dem Mist derzeit kein Hahn danach.

Ich schreibe dies nicht nur, damit du dir vorstellen kannst, in welchem Umfeld ich meinen Mist verteile, ich sehe da noch gewisse Parallelen, welche auch dich und andere einiges angehen. Bio zum Beispiel ist ja heute Hahn im Korb und der wissenschaftliche Arm davon, das FiBL ist, so nachzulesen in «Kultur und Politik» vom November 2001, weltweit führend. Und trotzdem - es ist kaum zuzuglauben, trotzdem wagt es jemand, diesem «Hahn» an den Karren, beziehungsweise Mist zu fahren, beziehungsweise diesen mit dem Mist zu erpressen. Man muss sich das mal vorstellen. «Wenn ihr», lese ich im Interview, welches Werner Scheidegger mit Urs Niggli durchführte, «wenn ihr weiterhin die Risiken der Gentechnik kritisiert, verbieten wir euch den Mist». Wenn das nicht Erpressung in Reinkultur ist! Sowas stinkt doch hundert Meter gegen den Wind zum Himmel. Aber wahrscheinlich, so sagte mir zumindest der Chueri, ist dort derzeit auch grad wieder niemand zuhause. Grad wie damals bei den Stilllegungsbeiträgen vom Bund.

Hunger

*Die stillgelegten Ackerflächen
schreien zum Himmel.
Nur ist dort
leider niemand
zuhause.
Dem gegenüber
ist beim Bundesamt für Landwirtschaft
alles genauestens
registriert.
Die zahlen
dem Bauern,
der nicht anbaut
noch erntet,
dreitausenddreihundert
und achtzig Franken pro Hektar
und Jahr.
Auch da
schweigt der Himmel.
Nur die Steuerzahler
beginnen zu murren,
aber nicht
vor Hunger.*

Tja, liebe Claudia,
was gibt es da anderes, als sich selber zu wehren, den Guetzliteig von den Fingern zu klauben und den Griffel zu spitzen.

Dies tun auch andere Bäuerinnen. Grad vor vier Wochen hab ich so ein Münsterli erlebt, welches ich dir berichten will:

Ein verregneter Mittwochmorgen

Es giesst in Strömen! Nein, so können die Kühe nicht auf die Weide. Drum bin ich früher am Zmorgetisch und habe Zeit, den ‚Tagesanzeiger‘ gründlicher zu lesen als sonst. Die Schlagzeile auf der Frontseite: *Auch die Sabena am Boden! 12'000 Arbeitsplätze in Gefahr.* Dazu wird eine Karikatur geliefert. Abspringende Passagiere mit käsefarbigen, durchlöchernten Fallschirmen. Der Untertitel: Die Fallschirme sind ausgerechnet von der Emmental-Air! Ich kaue höher, schiebe einen Mocken eigenen Biokäse nach und blättere um. Im Auslandteil der Bericht über verheerende Wasser in Argentinien. Ein Bild zeigt Schweine auf der Flucht, das Wasser bis zum Hals. 5,5 Millionen Hektaren Land überschwemmt. Verschuldete Bauern kämpfen ums Überleben. Banken fordern termingerechte Zahlungen der Zinsen. Ein 42-jähriger Farmer begeht in der Verzweiflung Suizid. Mir bleibt der Käse im Hals stecken und ein prominenter Politiker fordert Geduld der Banken und verbesserte Exportmöglichkeiten für Fleisch, auch in der EU.

Unaufhaltsam fällt Regen, frischt ab und zu böenartig auf und peitscht ans Fenster. Ich lese weiter. Mein Blick bleibt an der nächsten Schlagzeile hängen: *Eine Kuh für ein Butterbrot!* Dazu ein Bild von jungen, Znüni essenden Bauern, die auf Strohhallen sitzen. Automatisch beginne ich wieder zu kauen, giesse Kaffee nach und vertiefe mich in den Artikel.

Coop bezeichnet die Bauernaktion als «kartellistisches Ultimatum», verurteilt die Forderungen als unrealistisch und marktwidrig, während Migros kritisiert, dass die Aktion vom wahren Problem, nämlich von der Überproduktion ablenke. Beide sind nicht bereit, auf Forderungen einzutreten. Ein weltlicher Bauer befürchtet, dass die «redegewandten Manager» die Konsumenten wieder gegen die Bauernschaft aufbringen könnten.

Beim Stichwort «Überproduktion» ist mir der Appetit vergangen. Ich schiebe Teller und Tasse von mir, kratze unmutig am Kopf und mir fällt ein, dass grad erst noch von über 800 Millionen Hungernden in der Welt berichtet wurde. Immer noch glotzt mich die fette Schlagzeile an: *Eine Kuh für ein Butterbrot!* Schön wär's, knurre ich in den Bart, dann hätten wir Tauschhandel, und die Proportionen wären offensichtlich.

Mittlerweile ist mir nach leichter Kost zumute und weil's immer noch sträzt, blättere ich durch zu den Leserbriefen. *Härdöpfel und Fairness*, auch da eine ziemlich fette Überschrift. Verspricht Natur und Ethik. Mein Gluscht ist geweckt. Weil der TA mit seiner 268'179-fachen Auflage nicht zu den Bauernblättern zählt, lese ich Beiträge, die unsere Branche betreffen, jeweils mit besonderer Aufmerksamkeit. Der Härdöpfel-Artikel nimmt Bezug auf den Leserbrief von Bäuerin Margreth Rinderknecht und stammt aus der Feder von Coop-Pressesprecher Karl Weisskopf. Mein vom Lesen und vom Koffein angelegtes Hirn schaltet rassig zurück: Klar, jener mutige Leserbrief zu den Nicola Kartoffeln, zu Fr. 2.50/kg ab Laden und einem Produzentenpreis von 50 Rappen. Hauptfrage: Sind das noch faire Margen, oder ist das nicht Wucher? Der Brief wurde auch in mehreren Bauernzeitungen abgedruckt. Fast hätte ich damals ebenfalls zur Feder gegriffen und Margreth zu ihrem mutigen, beispielhaften Leserbrief gratuliert. Nur war eben das Wetter noch schön und die Weiden mussten umgezäunt werden. Nun giesst es in Bächen und vor mir liegt die Entgegnung der Pressestelle Coop. Erwartungsvoll mache ich mich an die Lektüre, gespannt darauf, wie sich der Medienprofi herauswinden würde. Vorsorglich macht sich schon etwas Schadenfreude breit. Mit zunehmendem Lesen

fällt aber mein Kiefer tiefer und tiefer. Ein Paradebeispiel von Desinformation wäre M. Rinderknecht da gelungen. Grundfalsch seien deren Zahlenvergleiche. Statt der angenommenen 50 Rappen erhalte der Produzent Fr. 1.20 pro Kilo. Grund: es sind Bio-Kartoffeln. Zweiter Stich: Coop bezieht die Nicola von einem landwirtschaftlichen Handelsunternehmen und zahlt den stolzen Preis von Fr. 2.02 pro Kilo. Der mickrige Rest müsse für Verteilung, Marketing, Betrieb der Verkaufsstellen, div. andere Leistungen, LSVA und Mehrwertsteuer reichen. Soweit die Offenlegung der Fakten. Es folgt der Aufruf zu Ehrlichkeit und Fairness, versehen mit einem Fragezeichen.

Es rumort in meinem Bauch. Das wird wohl der Käse sein. Genau so aber rumort es auch im Hirn. Was geht wohl in den Köpfen der anderen ca. 268'178 LeserInnen vor, und was wird von diesem Fairness-Härdöpfelsalat zurück bleiben?

Zum Zmittag gab's Gschwellti. Neben der Schüssel lag der «Schweizer Bauer». Auch da besagter Leserbrief unübersehbar mit Foto als Blickfang. Wenn ich an die Bauernleserschaft denke, beschleicht mich ein ganz anderes Gefühl als beim TA. Zumindest vom Eichhubelbauer weiss ich, dass einzig und allein der tiefsitzende Hass und Neid auf die gehätschelten Biobauern zurückbleiben wird. Gespannt bin ich auch auf die Reaktion von Margret Rinderknecht.

(Was ich mich auch noch gefragt habe: Welche Airline transportiert eigentlich Kartoffeln, Fleisch und Käse rund um den Erdball?)

Die Antwort von M. Rinderknecht liess zum Glück nicht lange auf sich warten. Sie konterte gekonnt und warf dem Medienprofi an den Kopf, dass da mal wieder tüchtig mit der Deklaration geschludert wurde. Damit hat sie's ihm gegeben und ihn dadurch auch zum Verstummen gebracht. Zumindest habe ich zu diesem Thema von COOP nichts mehr gehört. Somit hatte sie das letzte Wort.

Manchmal kommt es mir beim «uns wehren» so vor, als kämpften wir auf verlorenem Posten gegen übermächtige Kräfte. Aber immer öfter erinnert es mich auch wieder an die Geschichte von David und Goliath. Und dabei denke ich, dass die Sympathie der KonsumentInnen und der Medien ganz auf Seiten derer ist, die noch wissen, wie eine Steinschleuder zu basteln ist.

Chueri hat auch gebastelt. Eigens für dich hat er seine «Chuerikatur» zusammen gezimmert:

Eine durch Medien, PR und Sponsoring ermöglichte Erfolgsgeschichte

Biobauer Anton M. Abächerli, (35) noch ledig, vernimmt am Radio, dass Kühe beim Hören von Hip-Hop-Musik ihre Milchleistung ganz markant steigern. Deshalb stellt er von DRS 1 auf DRS 3, aufs «Radio wo bewegt» um. Nicht ohne Folgen.



Damit der neue Sound vor allem in den tiefen Bässen besser rüber kommt, muss er voll aufdrehen. Dadurch gerät der Apparat selbst vermehrt ins Hüpfen und Tanzen und fällt dadurch dem ahnungslosen Jungbauern direkt auf den schon leicht gelichteten Hinterkopf. Fazit: Kopfschwartenriss.

Dadurch kommt es in der Folge zu «Begegnungen die verbinden».



Nach der ärztlichen Akutversorgung (7 Haftstiche plus 2 Spritzen) obliegt es der sympathischen Arztgehilfin A., die Wundheilung zu begleiten und zu befördern. Dadurch kommen sich die zwei näher und in der Folge ist

es dem Bauern jetzt möglich, einen weiteren, für den Berufserfolg unabdingbaren PR-Grundsatz zu befolgen, nämlich: **Kommunikativ und selbst bewusst am Markt auftreten!**

Anton M. kann dies nun tun, weil die ehemalige Arztgehilfin Antje während seiner Marktauftritte auf dem Hof zum Rechten schaut.



Bestimmt werden auf dem ganzheitlichen Bauernhof von Antje und Anton bald schon hoffnungsvolle Knöspelein aufgehen, welche der Kontrolleur dann jährlich mit dem bekannten Label zertifizieren kann. Gut gibt's die Biobauern!

Apropos «verkaufen» und Preise:

Hoffentlich hast Du in Deiner Agenda den 4. und 5. März 2002 dick unterstrichen und reserviert. Hoffentlich lockerst Du Deine klammen Lismifinger vielfach durch gewähltes Herumtöggeln auf der Telefonaustastatur, um alle Bio- und Bergheimatbäuerinnen zum ultimativen Besuch des Möschberg-Gesprächs* zu motivieren.

Liebe Grüsse
Köbi

Übrigens:

Deine unbestechliche Meinung als «Bio-Fundin» zur vieldiskutierten UHT-Milchfrage nähme mich schon sehr wunder. Kritzle sie doch einfach schnell auf die Hinterseite eines Zimtsternes, und ab per Fax ins Unterland!

* Anmerkung der Redaktion

Das für 4./5. März geplante Möschberg-Gespräch zum Thema «Faire Preise» muss wegen einer Terminkollision leider auf den Herbst verschoben werden.

Hallo Köbi

So, du willst eine Stellungnahme von mir über UHT-Milch mit Knospe. Und das einen Tag vor dem heiligsten Fest des Jahres und erst noch auf einen Stern geschrieben! Ich finde das geschmacklos und jenseits! Mindestens so geschmacklos und jenseits wie ultrahochtemperierte Bio-Milch. Oder heisst ‚ultra‘ nicht gleichviel wie jenseits? So habe ich es jedenfalls damals im Lateinunterricht gelernt. Oder bin etwa ich ‚jenseits‘? Jenseits von ‚modern bio‘ in ‚steril bags‘ mit Knospe drauf. Sterile Knospen, haltbargemacht, blühen nicht mehr, leben nicht mehr. – Bio ade! – Wo Bio drauf steht, ist nicht unbedingt bio drin. Ich bin so jenseits, dass ich diese UHT-Milch nie kaufen werde, verkaufen noch weniger. Das ist sowieso nur etwas für die Ultragrossen, Supermarktmächtigen. Wir Kleinen produzieren nicht viel, haben nicht viel zu sagen, dafür haben unsere Produkte lebendige Qualität, weil direkt und frisch vom Hof. Nun geh ich noch geschwind den wunderbaren Schnee geniessen mit den Hunden. Die ziehen so gerne den Schlitten, am liebsten mit einem Weihnachtsbäumchen drauf.

Ich wünsche dir ein süsses Fest.
Claudia

PS. Ich leg dir noch ein Rezept bei aus der Küche von Goethes Mutter. Es soll vorbeugend wirken gegen Magengeschwüre und rheumatische Beschwerden aller Art.

Rezept für ein ganzes Jahr

von Katharina-Elisabeth Goethe,
der Mutter von J. W. von Goethe

Man nehme 12 Monate, putze sie sorgfältig von Bitterkeit, Geiz, Pedanterie und Angst und zerlege jeden Monat in 30/31 Teile, so dass der Vorrat genau ein Jahr reicht.

Es wird jeden Tag einzeln angerichtet

- 1 Teil Arbeit und
- 2 Teile Frohsinn und Humor.

Man füge

- 3 gehäufte Esslöffel Optimismus
- 1 Teelöffel Toleranz
- 1 Körnchen Ironie und
- 1 Prise Takt hinzu.

Dann wird die Masse sehr reichlich mit Liebe übergossen!

Das fertige Gericht schmücke man mit Sträusschen kleiner Aufmerksamkeiten und serviere es täglich mit Heiterkeit und einer erquickenden Tasse Tee...



DER SAFT, DER KRAFT SCHAFFT.

Strath
Aufbaupräparat



...nicht von ungefähr erfolgreich in über 40 Ländern der Welt!
Bio-Strath AG, 8032 Zürich • www.bio-strath.ch

Möchten Sie am Projekt Möschberg mitbauen?

Möschberg

Sie sind dazu herzlich eingeladen.
Wir bieten Ihnen mehrere Möglichkeiten, z.B.

- Anteilscheine der Genossenschaft Zentrum Möschberg
- Darlehen
- Möschberg-Obligationen der Raiffeisenbank Lützelflüh
- Spenden an das Bio-Forum Möschberg (bei den Steuern abzugsberechtigt)
- direkte Unterstützung einzelner Projekte

In einem persönlichen Gespräch können wir Sie gerne umfassend orientieren. Anruf genügt.
Telefon Möschberg: 031 710 22 22
Telefon Bio-Forum: 062 965 07 82

